

HUNTING ANGEL

ICH WERDE DICH JAGEN



J. S. WONDA

BAND EINS



SOUNDTRACK



PART THREE
Paul Kalkbrenner

SOMETHING ABOUT SILENCE
Roger Goula, Christian Löffler

REAL FOR YOU
James Hersey

BE MINE
Ofenbach

Die vollständige Playlist gibt es auf Spotify

EIN PAAR LÜGEN ÜBER DIESES BUCH

VORWORT



Dich haben die zarten Federn der Unschuld gelockt,
nicht wahr? Die gemütlichen Sitzpolster in Blau?

Das »Angel« im Titel? Es war die einzig richtige
Wahl.

Lehn dich zurück, mach es dir bequem, *hier wird
dir nichts passieren*. Das bisschen Stacheldraht?

Dient allein deinem Schutz.

Das gedämmte Licht? Die Dunkelheit? Alles nur,
damit du dich ganz auf meine Worte konzentrieren
kannst. Beruhige dich, atme tief durch.

*Auf keiner der folgenden Seiten droht dir auch nur
ein Hauch Gefahr.*

*Das Böse ist weit, weit weg und steht nicht etwa in
einem maßgeschneiderten Anzug vor dir ... Nein, hab
keine Angst, kleiner Engel. Du kannst mir vertrauen.*

Ich bin quasi der ehrlichste Mensch auf diesem
Planeten.

Wie?

Du glaubst mir nicht?

Oder viel schlimmer, **du glaubst mir?**

Tja. Das war dann wohl dein letzter Fehler.

;~)

Viel Freude in der Hölle, Baby.

Dein dir treu ergebener Ly

*p.s. keine Ahnung, was treu und ergeben bedeutet, aber
es klang cool.*

SHOT



Es ist keine paar Stunden her, da hat mich allein der Anblick einer Waffe in Angst versetzt. Meinen kostbaren Atem beschleunigt. Mich fürchten lassen, mein Leben wäre in wenigen Minuten vorbei. Doch jetzt weiß ich, dass der Tod eine Erlösung wäre. Meine Rettung aus dem Elend, in das ich wie ein toter Engel gefallen bin.

Ich umschließe das warme Metall mit den Fingern. Obwohl ich drei Menschen töten sollte, eingeschlossen mich selbst, bleibt mir nur eine Kugel. Nur ein Schuss. Eine letzte Möglichkeit.

Dass ich überhaupt die Pistole in der Hand halten kann, grenzt an ein Wunder. Ich schaue *ihn* an, finde in seinem Blick all die Lügen, die er mir noch erzählen wird, all das Leid, das mir bevorsteht. Ich habe mich zu einem Wolf an den Spieltisch gesetzt. Habe mich von seiner makellosen Maskerade blenden lassen. Ich bin das Reh, das dem Weg zum Trog folgt, auf die Lich-

tung zu, während der Jäger in sicherer Entfernung seine Flinte auf das sanft pulsierende Herz richtet, das in meiner Brust darauf wartet, zu sterben.

Ich drücke ab. Spüre den Rückstoß wie das Zerren einer Bestie an der Leine. Dann ist es vorbei.

Und alles andere beginnt.

DER ENGEL



Die Zimmerkarte glitt mit einem leisen Schaben ins elektronische Schloss. Das Grün der Kontrollleuchte blinkte mir entgegen und ich hielt einige Sekunden inne, bevor ich die Hotel-suite betrat. *Das hier würde für mich niemals Alltag werden.*

Geräuschlos bewegte ich mich im Flur vorwärts. Ich kannte diese Suite. Meine Kunden traf ich ausschließlich an diesem Ort. Mein Plan ließ sich leichter durchführen, wenn ich die Umgebung mit geschlossenen Augen wiedergeben konnte.

Ich legte meine Tasche, die ich nur bei mir hatte, um das Geld anschließend gut verstauen zu können, und die Zimmerkarte auf der Konsole beim Eingang ab und öffnete meine Jacke. Der Reißverschluss war das erste Geräusch, das ich verursachte, und die Stimme, die im Schlafzimmer gesprochen hatte, verstummte.

»Sie ist da«, sagte ein Mann und beendete vermutlich sein Telefongespräch.

Ich hängte die Jacke in den Kleiderschrank, eine Sekunde bevor mein Kunde das Zimmer betrat.

Stumm blickte ich zu ihm, verbarg meine Gestalt im Schatten der Schranktür. *Geheimnisvoll. Das war meine Marke.*

Er sah mich lange und wortlos an. »Angel?«

»So heiße ich.«

»Komm her ins Licht.« Normalerweise ließ ich mir keine Befehle geben, aber Edwards schien erst prüfen zu wollen, ob ich ihm geeignet schien.

Selbstbewusst machte ich einen Schritt zur Seite, wodurch mein Körper zum Vorschein kam. Ich trug nicht viel. Ein eng anliegendes figurbetontes Kleid, darunter Strumpfhosen und schwarze Dessous. Über meinem Gesicht lag meine Maske. Die Männer buchten mich ausschließlich mit Maske. Sie glaubten, dadurch das Geheimnisvolle zu bekommen, während es mir darum ging, dass sie mich nicht wiedererkennen würden.

Mein Kunde musterte mich ebenso lange wie zuvor. Ordentlich in einen dreiteiligen Anzug gekleidet, ließ er mit seinen schmalen Lippen und den wässrigen, kleinen Augen nicht durchblicken, was er von meiner Erscheinung hielt.

Ich wusste, dass ich weiblich wirkte, aber es gab Kunden, denen irgendetwas an meinem Körper nicht

passte und die mich unverrichteter Dinge wieder wegschickten.

»Gut«, sagte er schließlich nur, was mich wissen ließ, dass ich bleiben sollte. Er öffnete die Flügeltür zum Schlafzimmer und ging aufs Bett zu. Er setzte sich auf den Bettkasten, weitete die Beine, wodurch seine Erektion hinter dem gespannten Stoff verschwand. »Blas mir einen.«

Na toll. Ein Mann, der gleich zu Beginn meine Spielregeln ignorierte. Ich hatte im Internet nach seinem Namen recherchiert, aber nichts gefunden, was mich mehr und mehr glauben ließ, dass er mir genauso wenig seinen richtigen genannt hatte, wie ich ihm meinen verraten hatte. *Doch warum entscheidet man sich ausgerechnet für Galen Edwards als Deckname?*

Ich hatte noch nie einem Kunden einen geblasen und würde es auch heute nicht tun. Doch manche Männer hatten derart kranke Spleens, dass sie darauf standen, wenn ich erst so tat, als ob, und mich dann wandelte.

Schritt für Schritt setzte ich voreinander. Die Augen hinter der Maske zu Schlitzeln verengt, meine unverborgenen Lippen bebend geschlossen. Ich wusste, dass es bei meinen Kunden darauf ankam, mich von Minute eins an in meine Rolle zu fügen. Das Schauspieltalent war mir in die Wiege gelegt worden – und natürlich machte dieser Job vor allem Spaß.

Edwards wurde mit jedem Schritt, den ich auf ihn zutrat, angespannter. Erwartungsvoller. Gieriger.

Als ich ihn erreichte, umfasste er grob mein Handgelenk und zog mich hinunter.

Scheiße. Das wird er bezahlen.

Ich funkelte ihn unter meiner Maske wütend an und ließ mich auf die Knie fallen. Mir kam sofort ein Gedanke, wie ich ihn am besten demütigen konnte. Mit devoten Bewegungen streckte ich die Hände nach seinem Gürtel aus. Innerlich musste ich lächeln.

Armani. Der Anzug maßgeschneidert, die Uhr an seinem Handgelenk schlicht, alles zusammen ein Vermögen wert. *So was erkannte ich sofort.*

Als meine Finger die Schnalle seines Gürtels lösten, entwich ihm ein knurrendes Stöhnen und kurz darauf umfasste er meine Handgelenke.

Fest. Sehr fest.

Mein Puls beschleunigte. Ich hasste es, wenn sie ohne meine Erlaubnis grob wurden. Auch wenn mir Tyler weismachen wollte, dass ich genau darauf stand. Aber nicht, wenn ich arbeitete!

»Wirst du deine Maske aufbehalten?«, fragte Edwards mit einem drohenden Unterton in der Stimme, der mir ganz und gar nicht gefiel.

»Natürlich«, entgegnete ich mit einem Schnalzen meiner Zunge. Ich hörte Tylers Lachen in meinem Kopf, wenn ich ihm davon erzählen würde, dass ich es hasste, wenn Kunden so mit mir umsprangen wie Edwards. Als mein Freund sollte es ihn *eigentlich* stören, wenn Männer mich wie billige Nutten behandelten. Zumindest *das* war ich nicht.

Edwards ließ meine Handgelenke los und fuhr mit den Fingern meine Maske nach. Ich zog mich vor ihm zurück, doch er brummte, was mich innehalten ließ. *Fuck! Du darfst nicht auch noch Angst vor ihm bekommen!* »Sie passt dir wie angegossen.«

Ich verriet ihm nicht, dass ich die edle schwarze Maske mit ihren kleinen Federn und silbernen Steinchen an den Rändern aus einem Maskenladen geklaut hatte und sie nur zufällig zu meinen schlanken Konturen passte.

»Man will unbedingt wissen, welches Gesicht sich dahinter verbirgt ... Das Kinn und die Lippen verraten, dass ich nicht enttäuscht wäre«, säuselte Edwards und ließ mich los. »Aber mir ist schon klar, dass es sonst das Geschäftsmodell zerstört. Also, fang an.«

Fang an?! Ich wurde zunehmend wütender, was er wohl beabsichtigt hatte, und meine Finger zitterten jetzt, als ich sie in Richtung seiner Hose ausstreckte. Er will offenbar die ganz harte Tour. Mir gefällt nur nicht, wie er darum geradezu bettelt.

Doch bevor ich erneut an seinen Gürtel greifen konnte, ging die Badezimmertür auf. Ich sprang auf.

Panik.

Etwas lief hier ganz und gar schief.

»Uuh, da ist sie ja.« Der Fremde war sehr viel breiter gebaut und noch unattraktiver als Edwards. Er trug eine Jogginghose und präsentierte seinen bierbäuchigen nackten Oberkörper. »Nettes Mädchen.«

»Habe ich dir erlaubt, aufzustehen?«, fragte Ed-

wards mich zischend.

»Das verstößt gegen die Regeln«, stieß ich aus und wich noch weiter zurück. Zwei Männer konnte ich bei Weitem nicht im Zaum halten. Vor allem würde es mir schwerer fallen, im Anschluss meinen Plan durchzuführen.

»Tja«, grunzte der Mann an der Badezimmertür.
»Wir machen eben unsere eigenen.«

»Nein«, sagte ich laut.

Das schien die beiden nur anzustacheln. Edwards stand auf und überragte mich plötzlich. Eine Sekunde verstrich, in der mir klar wurde, dass sie nicht auf mein Einverständnis warten würden, dann hetzte ich zur Tür.

Doch Edwards war schneller, er fasste nach mir, während sein Freund vor die Tür trat und sie von innen verriegelte.

»So gefällt mir das schon sehr viel besser«, raunte der Fremde, zog mich aus Edwards' Griff in seinen Arm und gab mir einen feuchten Kuss auf die Lippen.

Ich kämpfte gegen ihn an. »Ich sagte Nein! Das ist nicht das, wofür ich bezahlt werde!«

»Du bekommst das doppelte Geld, keine Sorge«, säuselte der schmierige Typ und kniff mir in den Arsch, während ich noch immer in seinem Arm kämpfte.

»Ich will nicht mehr Geld! Ich sagte Nein!«

»Tja, wer hätte gedacht, dass du dich als so widerpenstig entpuppst?«, sagte Edwards hinter mir. »Darf

ich dir meinen Freund vorstellen? Wir nennen ihn heute zur Abwechslung mal Mr. Quentin.«

Quentin grunzte lachend. »Witziger Name.«

»Ja, oder? Warum sollte nur Angel einen erfundenen Namen tragen dürfen?«

Ich gab das Kämpfen auf. Verfluchter Mist. Sie würden mich sowieso nicht gehen lassen und mit meinem Widerstand hatte ich sie erst dazu gebracht, dass sie mich umso mehr wollten.

»Also gut. Das doppelte Geld.« Ich trat zurück und richtete mein Kleid.

»Hmm«, machte Edwards nachdenklich. In seiner Uhr blitzte das Sonnenlicht. *Wenn ich es schaffte, mir diese einfach zu schnappen und abzuhaufen ...* »Schauen wir erst mal, wie viel du wert bist. Geh auf die Knie.«

Ich gehorchte und unterdrückte den Impuls, wegzulaufen. Wenn ich Edwards und Quentin austricksen wollte, musste ich es geschickter anstellen.

Beide Männer entblößten gleichzeitig ihr Gesicht. Am liebsten hätte ich die Augen geschlossen. Diese Situation war mir vollkommen entglitten. *Verfluchter Tyler!*

Als sich Quentin mit seiner Hüfte meinem Gesicht näherte, griff er gleichzeitig an meine Maske. »Ich will, dass sie das Ding abnimmt!«, verlangte er wie ein Mann, der immer bekam, was er wollte. *Nicht mit mir.*

Als er an meiner Maske riss, rammte ich ihm meine Faust in die Eier, sprang auf, lief zur Tür. Die

Maske fiel dabei zu Boden, doch ich kümmerte mich nicht darum. Dieses Mal rechnete ich damit, dass Edwards mir nachlaufen würde. Als er mich erreichte und packen wollte, schlug ich ihm meinen Ellenbogen gegen die Brust und griff gleichzeitig an sein Handgelenk. Die Uhr war schon halb gelöst, die Tür öffnete sich gerade, als ein zischender Schuss meinen Kopf nur knapp verfehlte.

Ich erstarrte.

Quentin stand schwer atmend da, mit der einen Hand hielt er seinen behaarten Sack, mit der anderen eine Pistole. Schalldämpfer. Er hätte mich töten können, ohne dass es jemand hörte.

Edwards riss mich nach hinten herum. »Wolltest du mich bestehlen?«, schrie er mir ins Gesicht, sodass mich Tropfen seines Speichels trafen. »Schlampe!« Er zerrte mich herum und warf mich aufs Bett.

Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Es war nicht die erste Waffe, die man auf mich richtete, aber die erste, die man in meine Richtung *abgefeuert* hatte. Ich wollte nicht sterben. Lieber blieb ich am Leben und ließ das Folgende über mich ergehen, als dass ich als Leiche im Lüftungsschacht einer Hotelsuite landete.

»Was willst du jetzt mit ihr machen?«, fragte Edwards seinen Freund. Er klang ganz und gar nicht mehr erregt. Eher stocksauer.

»Was für 'ne Frage«, schnaufte Quentin und riss mich an den Fußgelenken zum Bettrand.

Während ich auf dem Bauch liegend über die Ma-

tratze gezogen wurde, griff ich nach meiner Geheimwaffe in meinem BH.

»Du willst sie ficken?« Edwards' Skepsis verwunderte mich. »Ich mach hier keinen auf Dean West, okay? Das zuvor war Spiel, aber wenn du sie bedroht und das rauskommt, sind wir am Arsch.«

»Wie soll es denn rauskommen?«, fragte Quentin lachend.

»Willst du sie killen, damit es unter uns bleibt? Mann, das ist kein Modell mit Fliegengewicht! Wo willst du ihre Leiche lassen? Nein. Ich wäre dafür, wir bezahlen sie großzügig und schicken sie weg.«

Quentin knurrte unzufrieden. »Ich bezahl diese kleine Hure nicht dafür, dass sie mir in die Eier geboxt hat. Halt sie fest.«

Edwards rührte sich nicht.

»Na gut!«, schnaufte Quentin. »Ich weiß schon, dass du dich nicht mehr beherrschen kannst, sobald sie vor Schmerzen wimmert.« Quentin kniff in meinen Unterschenkel. »Dreh dich um! Und keinen Mucks! Sonst schieße ich noch mal.«

Widerwillig gehorchte ich und drehte mich auf den Rücken.

»Zieh diese Scheißstrumpfhose aus«, befahl er. Ich warf einen Blick zu Edwards, der mit versteinelter Miene zusah, als ich an meine Hüfte griff, meinen Hintern anhub und die Strumpfhose hinunterrollte.

»Den Slip auch!«, blaffte Quentin.

Ich gab keinen Ton von mir, als ich auch den Slip

nach unten über meine Beine schob.

Kaum war ich ihn losgeworden, grinste Quentin und legte sich über mich. Sein harter Schwanz drückte zwischen meine Beine und ich wartete, bis er in mich hineinglitt und ein kehliges, befriedigtes Stöhnen von sich gab. Es sollte sein letztes gewesen sein. Mit einem schnellen, kräftigen Ruck zog ich die scharfe Kante meines winzigen Messers über seine Kehle, grub sie, so tief ich konnte, in seine Haut. Er gurgelte, Blut spritzte mir ins Gesicht. Er hielt die Waffe immer noch in seiner Hand, doch nun war es ein Leichtes, ihn zu entwaffnen.

Ich schnappte sie mir, richtete sie auf seine Schläfe und drückte ab.

Der ohrenbetäubende Knall jagte durchs Zimmer, doch ich ließ mich davon nicht aus dem Konzept bringen.

»Hände hoch!«, brüllte ich und richtete die Waffe auf Edwards. Dieser blickte mich aschfahl an und hob sofort die Hände. »Stell dich mit dem Bauch zur Wand! Hände über den Kopf!«, zischte ich und kämpfte mich unter dem massigen toten Quentin hervor, während ich die Waffe so ruhig wie möglich auf Edwards' Rücken gerichtet hielt, bereit, ihn zu erschießen, sollte er auch nur den leisesten Anschein machen, mich auszutricksen.

Als ich mich endlich befreit hatte, stellte ich mich ininigem Sicherheitsabstand neben das Bett und schnalzte mit der Zunge. »Umdrehen.« *Meine Begeg-*

nungen mit der Polizei wurden ganz plötzlich nützlich, wer hätte das gedacht? »Leg dich mit dem Bauch auf den Boden. Los jetzt!«

Edwards gab noch immer keinen Mucks von sich, als er gehorchte. Seine Hose stand offen, wodurch diese Situation zusammen mit seinem baumelnden Schwanz zum Lachen gewesen wäre, hätte ich nicht gerade zum ersten Mal in meinem Leben einen Menschen getötet.

Das Adrenalin vertrieb den Gedanken daran und ließ mich fokussiert bleiben.

»Jetzt streckst du deine Hand ganz, ganz langsam nach hinten aus, lässt sie in deine Arschtasche gleiten und ziehst dein Portemonnaie hervor.«

»Nicht schießen!«, flehte Edwards, als er seine Hand bewegte. »Ich bin unbewaffnet!«

»Ja, das würdest du natürlich nicht behaupten, wenn du es wärst«, spottete ich. »Mach jetzt!«

Ich beobachtete seine Bewegungen angespannt und wartete, bis er das Portemonnaie hervorzog.

»Hast du ein Handy?«

»In meinem Jackett«, sagte er kleinlaut.

»Wirf das Portemonnaie in meine Richtung und streck die Arme danach wieder über deinen Kopf aus«, verlangte ich. Die Waffe weiterhin auf seinen Kopf gerichtet, durchsuchte ich seine Geldbörse. Kreditkarten en masse. Bargeld, mindestens viertausend Dollar. Ein paar Kundenkarten, kein Führerschein und auch kein anderer Ausweis.

Auf einer der Bankkarten stand:

Galen Edwards

Auf den meisten anderen der Name: Richard Taggart. Auf Galens Karte prangte das Logo der Dean West Investment Bank. Von Dean West hatte Edwards zuvor gesprochen. Was hatte das zu bedeuten?

Ich griff nach Edwards' Jackett, das er vorhin achtlos über den Stuhl geworfen hatte, nahm sein Handy aus der Innentasche, ließ mir von ihm den Code nennen und wählte die einzige Nummer, die ich auswendig kannte.

»Schon fertig?« Tyler sprach mit vollem Mund ins Telefon. Vermutlich saß er gegenüber dem Hotel in einem Burgerladen und wartete darauf, dass ich mit dem Geld zurückkam. Die Drecksarbeit überließ er gerne mir.

»Es ist etwas passiert«, sagte ich mit tonloser Stimme.

»Hm?« Das laute Schlürfen, das beim Trinken durch einen Strohhalm entstand. »Was soll passiert sein?«

»Es ist ein zweiter Mann aufgetaucht und sie wollten mich zum Sex zwingen.«

»Wollten?«, fragte Tyler emotionslos. »Haben sie oder nicht?«

»Ich habe dem einen in den Kopf geschossen. Der andere liegt zitternd am Boden vor mir.«

Stille. »Echt jetzt?«

»Du Wichser!«, zischte ich ins Handy. »Hilf mir

gefälligst!«

»Ich hab dir nicht erlaubt, deine Freier zu killen!«
Moment mal, *er* war wütend auf *mich*?!

»Es sind Kunden!«

»Wollen wir uns jetzt über die Begrifflichkeit streiten? Hat den Schuss jemand gehört? Ist die Polizei unterwegs? Scheiße, wo bist du gerade und von welchem Handy aus rufst du an?«

»Das ist das Handy von Edwards. Wir sind noch im Hotelzimmer.«

»Fuck.« Ich konnte mir vorstellen, wie Tyler sich durchs Gesicht strich. Das tat er immer, wenn er nicht weiterwusste. »Du lässt den anderen Kerl am Leben. Find etwas über ihn heraus, das du gebrauchen kannst, womit du ihn erpressen kannst. Nein, warte ... Am besten, du schießt ihm in beide Knie und in die Hände.«

»Was?! Nein!«

»Dann säuberst du den gesamten Tatort von deinen Fingerabdrücken, verschwindest aus dem Hotel und rufst die Polizei. Sollen die das Drama aufklären.«

»Ich kann ihn nicht so schwer verletzen! Er war dagegen, mich zu vergewaltigen.«

Tyler lachte kalt. »Hat er dir geholfen?«

»Nein, aber ...!«

»Dann verdient er auch nicht, dass du ihn verschonst.«

»Ich kann das nicht tun.« Den einen Kerl zu erschießen war eine Affekthandlung gewesen und

schlimm genug. Nie wieder würde ich den Anblick von spritzendem Blut vergessen können, nie wieder das Gefühl einer Leiche auf meinem Körper. »Außerdem bin ich voll mit Blut. Wie soll ich das Hotel unbemerkt verlassen?«

»Dusch dich vorher. Wasch dein Kleid, föhne es. Aber reinige alles hinterher von deinen Fingerabdrücken und lass kein einziges Haar liegen, klar?«

»Kannst du nicht vielleicht ... herkommen?«, fragte ich flehend.

Tyler lachte mich aus. »Und mich von dir in die Scheiße reiten lassen? Du hättest niemals so weit gehen dürfen!«

»Aber er hätte mich sonst vergewaltigt!«

»Was ist das für ein Unterschied, ob er ein bisschen gröber ist? Du schläfst mit keinem dieser Kerle freiwillig, oder etwa doch?«

Ich glaubte, innerlich zu zerbersten. Wie konnte er so etwas sagen?

»Beruhig dich jetzt«, fuhr er mich durchs Handy an. »Nimm mit, was du kriegen kannst, hör auf mich und sei keine Pussy. Außer du willst im Gefängnis landen. Aber ich werde dich garantiert nicht besuchen.«

»Es war Notwehr«, zischte ich.

»Das glauben sie dir natürlich auch, *Angel*«, säuselte Tyler.

»Du bist so ein Arschloch!«, rief ich und legte auf. »Fuck!«

Edwards lag noch immer am Boden, er hatte sich

nicht einen Millimeter bewegt. Wenigstens war mein Gegner leicht zu bändigen – oder er wartete in aller Seelenruhe darauf, dass die Polizei kam und mich für immer festhalten würde.

Ich musste schnell sein.

Mit dem einzigen Hinweis, den ich hatte, trat ich auf Edwards zu und zielte zwischen seine Schulterblätter. »Wer ist Dean West?«

»Dean West?«, fragte er perplex.

»Ja!«, rief ich ungeduldig.

»Ein alter Jugendfreund von mir«, stotterte er.

»Ist es derselbe Dean West, dem auch die Bank gehört?«

»He? Wie kommst du jetzt darauf?«

»Antworte!«

»Ja, Dean West ist Banker, ja, wieso?!«

»Und wer bist du?«

»Wieso fragst du nach Dean West?«

»Du bist Kunde bei seiner Bank! Die einzige Karte, auf der der Name Galen Edwards steht.«

»Aber ...«

»Aber was?«

»Ich bin bei vielen Banken Kunde! Warum interessierst du dich ausgerechnet für ihn?«

»Du hast von ihm gesprochen.«

Edwards schnaufte. »Ja, stimmt. Du kennst ihn also nicht?«

»Warum sollte ich?!«

»Lass mich am Leben, dann werde ich dafür sor-

gen, dass du viel Geld bekommst!«

»Wer bist du wirklich?«, fragte ich ihn geradeheraus.

Edwards blieb regungslos am Boden liegen. »Du bist kein gewöhnliches Escort. Das wusste ich.«

»Na und?«

»Du willst Geld, viel Geld. Ein Bekannter von mir hat dich gebucht und einige seiner Konten wurden über Wochen hinweg allmählich leergeräumt. Das warst du, oder?«

»Soll ich dich doch erschießen?«

»Lass mich dir einen Deal vorschlagen.«

»Warum sollte ich dir vertrauen? Ich weiß nicht mal, wer du bist.«

»Du hast gerade einen meiner größten Konkurrenten erledigt. Wenn du mich nicht erschießt, werde ich dich dafür großzügig auszahlen. Aber es könnte mehr werden, wenn du dich auf einen Deal mit mir einlässt.«

Ja, klar. Das würde ich im Leben nicht riskieren. So kam ich nicht weiter. Ich überlegte schnell, dann durchsuchte ich Edwards' Handy. Und plötzlich schien es mir gar nicht mehr so unmöglich, Edwards zu erpressen.

Es schien geradezu spielend leicht.

Wie so oft, musste man nur bereit sein, den Einsatz zu zahlen, damit man am Ende als Gewinner hervorging. *Tja, mein süßer Galen. Du hast dich mit der Fal-schen an den Tisch gesetzt!*